

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 75 (1995)
Heft: 6

Artikel: Kaschmir : Zankapfel im Himalaya : Unabhängigkeit als Lösung?
Autor: Durán, Khalid
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-165439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Khalid Durán

KASCHMIR – ZANKAPFEL IM HIMALAYA

Unabhängigkeit als Lösung?

Seit Jahren erhebt Pakistan – neuerdings auch Atommacht – Ansprüche auf Kaschmir, den nördlichen Bundesstaat Indiens. Eine friedliche Beilegung des Konflikts würde allen Beteiligten nützen – wie realistisch ist sie?

Spannungen zwischen Indien und Pakistan sind einer der Hauptgründe für die blutigen Ausschreitungen zwischen Hindus und Muslimen. Der Zankapfel zwischen den beiden Nachbarstaaten heißt Kaschmir, Indiens nördlicher Bundesstaat, den Pakistan für sich beansprucht.

Die Fläche Kaschmirs entspricht etwa der Grossbritanniens. 51 Prozent davon sind von Indien besetzt, 38 Prozent von Pakistan (33 Prozent «Nordgebiete» und 5 Prozent Azád Kaschmir), 11 Prozent von China. In Kaschmir entspringen die lebenswichtigen Flüsse beider Länder, und der Himalaya-Staat gilt Hindus und Muslimen als irdisches Paradies.

Bis 1947 bildeten Indien und Pakistan eine Einheit – als englisches Vizekönigtum. Laut Teilungsplan sollten nicht die Fürsten den Ausschlag geben, ob ein Gebiet an Indien oder Pakistan fiel, sondern die Bevölkerungsmehrheit. Die Muslime entschieden sich für Pakistan, die Hindus für Indien. Etliche muslimische Fürstentümer mit überwiegend hinduistischer Bevölkerung wurden zu Bestandteilen Indiens. Dementsprechend hätte das zu 85 Prozent muslimische Kaschmir an Pakistan fallen müssen. Doch der Hindufürst verkündete den Anschluss an Indien. Im Oktober 1947 brach deshalb der erste von drei Kriegen zwischen Indien und Pakistan aus. 1948 beschloss der UN-Sicherheitsrat, in Kaschmir eine Volksabstimmung abhalten zu lassen. Indien liess jedoch die Volksabstimmung bis heute nicht zu. 1965 und 1971 kam es deshalb zwischen Indien und Pakistan zu weiteren Kriegen.

Noch in den sechziger Jahren hätte eine Volksabstimmung in Kaschmir zur Unabhängigkeit sowohl von Indien als auch von Pakistan geführt. Damals folgte die Mehrheit der Kaschmiri ihrem Shaikh 'Abdullah, der Pakistan ablehnend gegenüberstand. Später überwarf er sich jedoch mit der indischen Führung und verbrachte das letzte Jahrzehnt seines Lebens in Haft. Die sich daraus ergebende Stärkung der anti-indischen und pro-pakistanischen Tendenz hat Neu Delhi an erster Stelle sich selbst zuzuschreiben. Der Guerillakrieg hat an Intensität zugenom-

men und ist bereits internationalisiert: auf der einen Seite arabische Veteranen des Afghanistankriegs, auf der indischen Seite israelische Spezialisten der Guerillabekämpfung. Den kaschmirischen Mujahedin mangelt es nicht an Waffen, Kadern und Training. Die säkularistische Führungsschicht existiert nicht mehr, sondern ist durch eine neue Generation ersetzt, die ein gebrochenes Verhältnis zu Indien hat.

Indiens Engagement – Pakistans Verpflichtung

Auf indischer Seite wird argumentiert, wiederholte Parlamentswahlen in Kaschmir hätten eine Volksabstimmung überflüssig gemacht. Dieses Argument überzeugt heute weniger denn je.

Eine zweite Begründung für das Festhalten an Kaschmir lautet: Würde sich Kaschmir von Indien trennen, ergäbe sich eine zahlenmässige Schwächung der muslimischen Minderheit in Gesamtindien, die heute mehr als 100 Millionen Menschen zählt. Eine Verringerung dieser Zahl würde die Lage der indischen Muslime noch prekärer werden lassen, als sie es ohnehin schon ist. Aus der Loslösung Kaschmirs würde sich mit Sicherheit eine anti-muslimische Stimmung ergeben, die zu neuen Massakern führen könnte.

Eng damit zusammen hängt ein weiteres Argument: Die Loslösung Kaschmirs aus dem indischen Staatenverband müsste zur Desintegration der indischen Republik führen, da andere Gebiete dem Beispiel Kaschmirs folgen würden. In einem Rumpf-indien liessen sich dann weder Demokratie noch Säkularismus aufrechterhalten.

Nicht weniger entscheidend als diese offiziell angeführten Argumente dürfte jene indische Grundhaltung sein, die in Gesprächen mit Beamten und Politikern, aber auch in Presseartikeln und in der Literatur oft unverhohlen durchbricht: Hindu-Indien hat sich mit der Teilung des Subkontinents nicht abgefunden, sondern spekuliert – etwas messianisch – auf eine Desintegration Pakistans, wobei dann grosse Teile des Landes mit Indien wiederver-



eint würden. Bei einer solchen Einstellung muss der Gedanke an eine mögliche Entlassung Kaschmirs aus dem indischen Staatenverband absurd erscheinen.

Der Name Pakistan leitet sich aus dem persischen Wort *pák* (rein) her; der Name bedeutet also «reines Land» oder auch «Land der Reinen». Die Namenswahl war aber auch als Symbol für die konstituierenden Landesteile gedacht: P steht für Punjab, A für –Afghan Frontier Province (heute North West Frontier Province genannt), K für Kaschmir, ISTAN für Balutschistan und Sindh. Für die Stammväter des in den frühen dreissiger Jahren aufgekommenen «Pakistangedankens» stand fest, dass Kaschmir an Pakistan fallen würde. Der Prozentsatz muslimischer Bevölkerung war in Kaschmir besonders hoch, höher als im Westpunjab und in Sindh.

Rund fünf Millionen Kaschmiri sind heute mit Pakistan verbunden, entweder als Bewohner der pakistanischen «Nordgebiete» und des pakistanisch besetzten Teils von Kaschmir, oder als Flüchtlinge in Pakistan und Emigranten in Grossbritannien, Kanada und den USA. Ihr Einfluss ist grösser als die Zahl vermuten lässt. Als stärkste Gruppe unter den pakistanischen Gastarbeitern in England haben sie ökonomisches Gewicht. Zahlreiche pakistanische Politiker sind der Herkunft nach Kaschmiri.

Pakistanische Regierungen haben kaschmirische Aufständische militärisch ausbilden lassen. Der Befreiungskampf ist in allen Volksschichten in Pakistan so populär, dass keine Partei es sich leisten könnte, von der Forderung nach Selbstbestimmung für die Kaschmiris Abstand zu nehmen. Doch das Ausmass und die Ausdauer des Aufstandes über einen Zeitraum von nunmehr sechs Jahren, lassen kaum Zweifel zu, dass es sich um einen einheimischen Volksaufstand handelt und nicht um einen von aussen angezettelten Kleinkrieg. Je länger die indische Be-

setzung andauert, um so mehr wird die Bevölkerung in die Arme der Islamisten getrieben, die auf einen Anschluss an Pakistan hinwirken.

Pakistans intellektuelles und technisches Potential übertrifft dasjenige aller arabischen Staaten zusammen. Trotz des Rückschlags von 1971 sind die meisten Militärs und Politiker davon überzeugt, dass sie es mit dem scheinbar so viel stärkeren Indien aufnehmen könnten und dass sie es in Kaschmir schliesslich doch schaffen würden.

Fern des Kriegsschauplatzes meint man, die Befreiung Afghanistans sei dem Kampfgeist der Mujahedin und der Qualität ihrer amerikanischen Waffen zu verdanken. Pakistaner – und Inder – wissen, wie effizient der afghanische Widerstand von Pakistan manipuliert wurde, wie total der CIA sich auf das ISI (Interservices Intelligence Directorate) verliess und wie dieses die amerikanischen Freunde hinters Licht führte und in Afghanistan sein eigenes Spiel spielte. Ein führender Beamter des indischen Geheimdienstes konnte nur neidisch feststellen, dass bisher noch niemand in der Welt die amerikanische Kuh so gründlich und ergiebig gemolken habe wie der selige *Zia ul-Haq*.

Die Pakistaner haben die Amerikaner zum Narren gehalten und die Russen in die Flucht geschlagen. Verständlicherweise hat das eine Hybris erzeugt, die keine günstige Voraussetzung für friedliche Lösungen auf der Basis von Kompromissbereitschaft bietet.

Atomkrieg mit der «islamischen Bombe»?

Seit Pakistan der Durchbruch zur Atommacht gelungen ist, sprechen Gegner gern von einer «islamischen Bombe». Die «islamische Bombe» ist nicht nur das Lieblingskind der Militärs, sondern auch die Heilige Kuh der Nation. Benazir Bhutto hatte man während ihrer ersten Amtsperiode (1988–1990) nicht wirklich regieren lassen und sie dann sogar wegen angeblicher Inkompetenz aus dem Amt entfernt. Ihr zweiter Amtsantritt erfolgte 1993 unter günstigeren Vorzeichen, insofern, als der neue Generalstabschef 'Abd-ul-Wahid ihr gegenüber positiv eingestellt ist. Diesmal darf die Ministerpräsidentin ihr Amt wirklich ausüben. Als Gegenleistung bleibt die «islami-

	India	Pakistan
Troops	1 260 000	520 000
Paramilitarytroops	672 000	164 000
Tanks	3 150	1 750
Artillery	5 320	2 500
Aircraft	836	451

sche Bombe» tabu, und im Kaschmir-Konflikt dürfen keine Konzessionen gemacht werden.

Es war schon recht wagemutig, als Frau Bhutto sich zu einer eventuellen Aufgabe des Atomwaffenprogramms bereit erklärte: Im Falle einer Lösung des Kaschmir-Konflikts bestünde für Pakistan keine Notwendigkeit zur Fortsetzung der Nuklearentwicklung.

Islamabad hat sich zur Unterzeichnung des «Nuclear Non-Proliferation Treaty» bereit erklärt, unter der Voraussetzung allerdings, Neu Delhi tue das auch. Indien besteht jedoch darauf, alle Atommächte müssten den Vertrag unterzeichnen, einschliesslich China.

Die Haltung der USA

Washington hat Islamabad immer wieder ermahnt, die Unterstützung für die kaschmirischen Aufständischen einzustellen, da sonst die USA Pakistan auf die Liste der Terroristenstaaten setzen müssten. Den Indern wurde nahegelegt, in Kaschmir die Menschenrechte zu respektieren. Die Pakistaner gingen darauf ein, indem sie den Chef ihres militärischen Geheimdienstes in den Ruhestand versetzten. Den Kaschmiri wollen sie nur noch moralische und politische Unterstützung zukommen lassen. Indien wies das amerikanische Ansinnen zurück, schwächte aber die Unterdrückungsmassnahmen ein wenig ab, zumal Teile der indischen Presse sich vehement gegen das Terrorregime in Srinagar gewandt und die Verletzung der Menschenrechte blossgestellt hatten.

Im Himalayaort Shimla hatten 1973 *Indira Gandhi* und *Ali Bhutto* ein Abkommen getroffen, demzufolge der Konflikt künftig ausschliesslich im Rahmen bilateraler Verhandlungen zwischen Indien und Pakistan angepackt werden solle. Auf diese Weise hatte Neu Delhi sich sowohl seiner Verpflichtungen gegenüber den Vereinten Nationen als auch seiner Zusagen gegenüber den Vereinigten Staaten entledigen wollen.

1995 sieht jedoch die Weltkonstellation für Indien weniger günstig aus als 1973. Damals bestand eine Allianz zwischen Neu Delhi und Moskau, parallel zur Achse Islamabad-Peking. Indien wurde von der Sowjetunion aufgerüstet. Das enge Verhältnis zwischen den beiden Riesenstaaten dauerte rund 30 Jahre. Aus diesem Grund traf der Zusammenbruch der Sowjetunion die Inder besonders hart.

Parallel zur Auflösung der Sowjetunion ergab sich eine Krise in den amerikanisch-pakistanischen Beziehungen. Neu Delhi wollte sich diese Sachlage

*Ein unabhängiges
Kaschmir wäre
die letzte Chance,
um seinen Anschluss
an Pakistan
zu vereiteln.*

zunutze machen. Als Grundlage bot sich die im Westen anbahnende Brandmarkung des Islam als Nachfolger des Kommunismus an. Dementsprechend wurde der Ausbau indisch-israelischer Beziehungen auf Hochtouren betrieben.

Die USA sind erstmals in der Lage, auf Indien Druck auszuüben, fehlt doch Neu Delhi nunmehr Moskau als Gegengewicht. Indien ist von den tatsächlichen Ausmassen als auch vom Selbstverständnis her zu gross, um sich mit einer kleineren Macht zu liefern. Verbesserungen im Verhältnis zu China sind allenfalls kosmetischer Natur.

Amerikanischem Drängen nachgebend, hat Indien zugestimmt, Kaschmir ein Höchstmaß an Autonomie einzuräumen. Aus der Föderation soll eine Konföderation werden. Keine Rede natürlich vom Recht des Anschlusses an Pakistan.

Den Umständen entsprechend wäre ein unabhängiges Kaschmir die optimale Lösung für Indien, sozusagen die letzte Chance, um den Anschluss an Pakistan zu vereiteln. Die säkularistische Führungsschicht aus der Zeit der Erlangung der Unabhängigkeit hatte ein distanziertes Verhältnis zu Pakistan. Aber sie existiert nicht mehr, sondern ist durch eine neue Generation ersetzt, die ihrerseits ein gebrochenes Verhältnis zu Indien hat.

Islamabad könnte die Unabhängigkeit für Kaschmir als Bestätigung seiner Politik verbuchen. Anschlussfanatikern könnte die Regierung entgegenhalten, dass Unabhängigkeit für Kaschmir den Folgen eines Krieges mit Indien vorzuziehen sei.

Durch eine friedliche Beilegung des Kaschmir-Konflikts kämen beide Staaten in den Genuss stärkerer Unterstützung aus den USA. Wahrscheinlich ist es jedoch mit der Option Unabhängigkeit bereits vorbei. ♦

SPLITTER

Vertrauen in Personen und Vertrauen in Institutionen sind nicht voneinander zu trennen.

LUDGER KÜHNHARDT, Jeder für sich und alle gegen alle, Freiburg i. Br. 1994, S. 99